

Angenommen und abgestempelt

Ein Sinto in Deutschland

von **Sebastian Lotto-Kusche**

► In einem beschaulichen Vorort von Kassel liegt das Haus von Stefan Steinbach. Hier lebt er mit seiner geschiedenen Frau und seiner jüngsten Tochter. Er fühlt sich wohl in der nordhessischen Kleinstadt – man kennt und hilft sich. Am 24.11.1946 wurde er in der Nähe von Marburg geboren. Er versteht sich selbst als Angehöriger der Sinti. Die ersten Jahre seines Lebens verbrachte er mit seinen Eltern auf einem Wohnwagenplatz an einer Bahnstrecke. Dann bot man der Familie in der kleinen mittelhessischen Gemeinde Gemünden (Wohra) ein Haus zur günstigen Miete an. Sie wurden gut aufgenommen. »Damals waren die Verbrechen an unserem Volk noch präsenter in den Köpfen der Leute«, sagt Steinbach.

Was Steinbachs Eltern erlebten, erscheint aus heutiger Perspektive unvorstellbar. Sein Vater kam 1938 mit gerade mal 13 Jahren von Kiel aus in ein Konzentrationslager und später ins Warschauer Ghetto. Er überlebte. Die Mutter war in verschiedenen Lagern, unter anderem Bergen-Belsen. Sie überlebte als einzige von acht Geschwistern. Mutter und Vater wurden von den Nationalsozialisten direkt aus der Schule heraus deportiert. Eine schreckliche Vorstellung, sollten sie sich dort doch eigentlich sicher fühlen und für das Leben lernen. Auch deshalb haben sie vermutlich nie richtig schreiben und lesen gelernt. Ebenso wenig ihr Sohn Stefan. Nach dem Krieg zählten zunächst existentiellere Probleme. Die Lehrer gaben sich damals oft wenig Mühe mit den »Zigeuner-Kindern«. Der Ausschluss von Bildung hat historische Wurzeln, die Auswirkungen sind bis heute spürbar. Nach dem Krieg stand die Familie vor dem Nichts, obwohl der Großvater über 20 Pferde besessen hatte, vor der »Wende«, wie Steinbach sagt. Er gebraucht den Begriff »Wende« für die Machtergreifung Hitlers, während er in Deutschland sonst meist positiv konnotiert und auf die Umbrüche in der ehemaligen DDR bezogen wird.

Für den 67-jährigen Steinbach gehört das Reisen zur Kultur der Sinti. Und doch hat er als junger Erwachsener sein Auto und seinen Wohnwagen verkauft, um einen Kredit für

den Hausbau in Gemünden zu bekommen. Das Klischee der umherreisenden »Zigeuner« ist hier ins Absurde geführt. Die Fremdbezeichnung »Zigeuner« lehnen viele Angehörige der Minderheit ab, weil jene zumeist eine negative Meinung widerspiegelt, oder aber romantisch-verklärte Vorstellungen transportiert. Steinbach ist es nicht so wichtig, welches Wort man verwendet. Auf die Betonung komme es an, meint er.

Steinbach zog 1982 nach Kassel. Seine Kinder gingen im Stadtteil Waldau zur Schule. Sie machten gute Abschlüsse und haben heute eigene Familien. Steinbach selbst verdiente sein Geld lange in einer Arbeitskompanie in den Niederlanden und machte sich schließlich selbstständig mit dem Handel von antiken Möbeln und Altmetall. Als er chronisch krank wurde, nahm er Sozialleistungen in Anspruch. Sein Sohn ist ebenfalls selbstständig, handelt mit Textilien und hat der Familie ein Haus gebaut. Mit dessen eigenen Kindern leben nun drei Generationen unter einem Dach, auch um die jüngste, schwerkranke Tochter zu versorgen.

Die Familie fühlt sich wohl in dem Vorort von Kassel. »Die Nachbarn sind nett«, sagt Steinbach. Und doch gibt es immer wieder Situationen, in denen seine Umgebung ihn als andersartig abstempelt. Seine Familie wollte in der Nähe von Stuttgart einen Campingplatz für mehrere Tage buchen. Per Telefon war alles geregelt. Doch als die Familie mit den Wohnwagen eintraf, machte sie die gleiche traurige Erfahrung wie auch Günter Wallraff in seinem Film »Schwarz auf Weiß«. Die Familie wurde aus fadenscheinigen Gründen abgewiesen. Die Wagen seien zu groß für den Platz, sagte man ihnen. Es zeigt sich, wie Antiziganismus in Deutschland auch heute noch verdeckt zu Tage tritt – auf eine unausgesprochene Art und Weise, die den Betroffenen nicht einmal juristisch etwas in die Hand gibt.

Am Zentralrat der Sinti und Roma, dem Zentralverband zur Vertretung der Minderheit, kritisiert Stefan Steinbach die teils fehlende Aktivität. »Man sollte lieber Altenheime für die vielen Sinti und Roma bauen, die teilwei-

se noch im KZ waren und nun im hohen Alter alleine leben, anstatt immer mehr für Mahnmale auszugeben«, fordert er. Auch fühlt er sich oft allein gelassen mit den Problemen vor Ort. Die Stadt Kassel hatte kürzlich die Bedingungen für den so genannten »Landfahrerplatz« verschärft – und erst nach öffentlichem Protest wieder gelockert. Dort hatten sich in den letzten Jahren immer wieder auch Roma aus Bulgarien und Rumänien kurzfristig aufgehalten. Diese Roma leben in ihren Herkunftsländern meist in ghetto-ähnlichen Siedlungen. Sie sind hier auf der Suche nach einem menschenwürdigen Leben. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit wird ihnen von der Bundesrepublik erst seit 2014 gewährt. Hoffentlich verschwindet damit das Klischee des rumänischen »Sozialschmarotzers«, wenn neben Hochqualifizierten nun alle Berufsgruppen hier arbeiten dürfen. In großen Teilen der Bevölkerung hält sich nach Umfragen darüber hinaus das Vorurteil, dass Kriminalität allen »Zigeunern« im Blut liege. Die Sinti und Roma stehen permanent unter Generalverdacht. »Wir müssen uns immer mindestens doppelt so gut benehmen wie andere Deutsche«, erklärt Steinbach.

So wie Stefan Steinbach leben viele Sinti und Roma unbemerkt ihres kulturellen Hintergrunds in bürgerlichen Existenzen unter uns. Doch es wird noch einige Zeit dauern, bis sie sich wirklich angenommen fühlen können. Vielleicht werden sich dann mehr Sinti und Roma offen zu ihrer Kultur und Herkunft bekennen. »Onkel, Tanten und viele weitere Angehörige wurden im Konzentrationslager umgebracht. Sie wollten unser ganzes Volk vernichten«, dies kann Stefan Steinbach nicht vergessen. Wie könnte er auch, wo er jeden Tag auf die eine oder andere Weise daran erinnert wird.

► **Sebastian Lotto-Kusche** promoviert an der Humboldt-Universität zu Berlin über die politische und historiografische Anerkennung des Völkermordes an den Sinti und Roma in der Bundesrepublik. Er ist Lehrbeauftragter für Neueste Geschichte an der Universität Kassel.